

Bericht über das Psychosoziale Forum am 7. November 2012

Am Mittwoch, den 7. November 2012, fand das Psychosoziale Forum des Psychosozialen Trägerverein Sachsen e. V. (PTV) statt.

Veranstaltungsort war zum ersten Mal die Psychosoziale Kontakt- und Beratungsstelle (PSKB) und die Beratungsstelle „KiElt“ am Blauen Wunder auf der Naumannstraße 3a in Dresden.

Das Thema lautete:

"Mittendrin oder außen vor!?" Psychosoziale Angebote im Stadtteil"



Eröffnet wird das Psychosoziale Forum durch einen kulturellen Beitrag von Frau Kirsten Baldig.

Herr Skupin, 2. Vorstandsvorsitzender des PTV, begrüßt alle Anwesenden zum Psychosozialen Forum und wird gleichzeitig als Moderator durch den Abend führen.



Herr Skupin stellt die Podiumsteilnehmer Frau Weimann (Bereichsleiterin PSKB/KiElt des PTV), Frau Oehmichen (Angehörige und Freunde psychisch Kranker e.V.), Frau Dr. Darmstadt (Psychiatriekoordinatorin der LHS Dresden), Frau Günther (Ortsamtsleiterin Blasewitz), Frau Müller (Beauftragte für Menschen mit Behinderungen der LHS Dresden) und Herrn Göhler (Besucher der PSKB) vor.

Frau Weimann stellt die PSKB anhand einer [PowerPoint-Präsentation](#) vor und informiert über das Projekt „Kielt“. Weitere Informationen entnehmen Sie bitte unter folgenden Links: [PSKB](#) und [KiElt](#).



Frau Weimann stellt an das Publikum und an das Podium folgende Fragen:

Soll die PSKB ein Schutzraum für Menschen mit einer psychischen Erkrankung sein oder sich weiter in den Stadtteil öffnen und Menschen „von draußen“ herein holen? Welche Angebote sollen durch die PSKB initiiert werden, damit sich die Besucher hier wohl fühlen? Oder sollen mehr Angebote (z. B. Chor) im Stadtteil (außerhalb der PSKB) durch Begleitung genutzt werden?

Herr Göhler besucht seit über 10 Jahren die PSKB. Das Angebot der PSKB hat er über ein Heft einer Selbsthilfegruppe gefunden. In der PSKB kann er sich ausprobieren, findet Menschen die ihn verstehen sowie unterstützen und er kann Fehler machen. Es gibt keinen anderen Ort außer die PSKB, wo ihm dies so möglich ist. In der PSKB nutzt er das Angebot der Mal- und Musikgruppe. Zur Frage „Schutzraum – Ja oder Nein?“ regt er an, einen Fragebogen zu erstellen.

Frau Oehmichen ist Vorsitzende des Vereins Angehörige und Freunde psychisch Kranker e.V. Ihr Sohn ist selbst Betroffener. - [Vortrag von Frau Oemichen](#)

Angebote des Vereins sind:

- zwei Gruppen
- Beratungsstunden
- Infoveranstaltungen
- Themenabende

Frau Oehmichen berichtet aus ihrer Tätigkeit in der Kontakt- und Beratungsstelle der Stadtmission. Diese hatte bereits vor vielen Jahren in der Dreikönigskirche ein offenes Angebot in Form eines Cafés vorgehalten, wo sich Betroffene und Nichtbetroffene begegnen konnten. Die Betroffenen hatten das Café nicht lange besucht. Auch 10 Jahre später hört man von Besuchern der Kontakt- und Beratungsstelle auf der Alaunstraße, dass „Gesunde“ nicht kommen sollten, da die PSKB ein Angebot für Betroffene ist (Rückzugsraum).



Frau Dr. Darmstadt ist Psychiatriekoordinatorin der Landeshauptstadt Dresden, Leiterin des Sozialpsychiatrischen Dienstes (SPDi) in Dresden und Fachärztin für Psychiatrie. Der SPDi bietet Beratung, Krisenintervention und Hilfe und Unterbringung von psychischen kranken Menschen an. Der SPDi arbeitet in vier Dresdner Versorgungsgebieten (Nord, Mitte, Süd/Ost und West).

Es gibt eine Psychosoziale Arbeitsgemeinschaft (PSAG), die sich fünf Mal im Jahr trifft. Dort nehmen u.a. Vertreter von verschiedenen Behörden, Vertreter der Kassenärztlichen Vereinigung Sachsen, der Kliniken, der im Stadtgebiet wirkende Leistungserbringer sowie Angehörige und Betroffene teil. Zurzeit befindet sich der 2. Stadtpsychiatrie in den letzten Zügen und soll in der Dezembersitzung der PSAG verabschiedet werden. Inhalt des 2. Stadtpsychiatriepfandes ist:

- Wie haben sich die Bedarfe in den letzten 10 Jahren verändert?
- Bestehende Angebote sichern.
- Bedarfe festhalten und einen Planung erstellen.
- Grundansatz: Gemeindenahe Arbeit (Integration)

Die Unterarbeitsgruppe „Öffentlichkeitsarbeit“ der PSAG hat 2011 die Ausstellung Grenzen erleben und 2012 die Ausstellung KunstWahnsinn organisiert.

Neben der PSKB des PTV gibt es vier weitere Kontakt- und Beratungsstellen in Dresden. Aufgabe der PSKB sind Öffentlichkeitsarbeit, Aufklärung, Kontaktstiftung und Beratung.

In Planung ist ein dialogisches Gespräch zwischen Professionellen, Angehörigen und Betroffenen.

Außerdem finden im Jahr 2013 die Aktionstage der seelischen Gesundheit vom 07.10.2013 bis 10.10.2013 statt. Eine Beteiligung an den Aktionstagen ist möglich.

Frau Dr. Darmstadt wünscht sich, dass die PSKB sowohl in den Stadtteil strahlt, aber auch einen Schutzraum für Betroffene bietet.

Frau Müller bedankt sich für die Einladung. Sie ist seit 1997 Beauftragte für Menschen mit Behinderungen der Landeshauptstadt Dresden. Diese Position ist eine freiwillige Stelle der Landeshauptstadt Dresden und ihre Aufgaben sind:

- Die Entscheidungen der Landeshauptstadt Dresden auf die Belange der Menschen mit Behinderungen hin zu prüfen.
- Aufbau der Öffentlichkeitsarbeit in Bezug auf die UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) - der Stadtrat hat die Landeshauptstadt Dresden mit der Erstellung eines Aktionsplanes beauftragt. Ziel des Aktionsplanes ist es, dass Menschen mit Behinderungen stufenweise anerkannt und gleichberechtigt werden. Daraufhin sind alle Angebote und Planungen zu prüfen.



Frau Günther ist seit drei Jahren Ortsamtsleiterin im Stadtteil Blasewitz. Sie ist erstmals durch die Ortsbeiräte und die PSKB des PTV mit dem Thema psychisch kranke Menschen direkt konfrontiert wurden.

Warum fällt es so schwer in die Gesellschaft hineinzugehen? Weil psychisch kranke Menschen nicht akzeptiert werden. Das Schutzhaus PSKB

sollte verlassen und Netzwerke geknüpft werden. Was trauen Sie sich zu und was wollen Sie?

Es muss Hilfe für Schwache geben und es muss Zeit für diese Gruppen gefunden werden.

Ein Beispiel ist, dass städtische Schulen keine behinderten Kinder aufnehmen können, weil dies nicht vorgesehen ist. Private Schulen stellen einen zweiten Lehrer und einen extra Raum zur Verfügung. Bereits in den Kitas müssen schon Kinder mit Behinderungen integriert/inkludiert werden.

Wie kommen denn Nichtbetroffene hier her? Kommen Nichtbetroffene hierher?

Es findet aus ihrer Sicht zu wenig Aufklärung für Nichtbetroffene statt. Es bedarf Verständnis für Betroffene, aber auch Verständnis für Nichtbetroffene von Betroffenen, weil Nichtbetroffene unwissend sind.

Musikalischer Beitrag von **Frau Baldig**.

Herr Skupin bedankt sich nach dem Auftritt bei Frau Baldig mit einem Blumenstrauß.

Diskussion:

Besucherin:

Sie hatte ihre erste Depression als Abiturientin und ihre letzte Behandlung im März 2012. Die PSKB ist ein Raum um Kraft zu schöpfen, wo man nicht nur redet, sondern auch aktiv

werden kann. Sie nimmt das Angebot der Malgruppe wahr. In der Malgruppe der PSKB herrscht kein Leistungsdruck, wie in öffentlichen Malgruppen. Die PSKB hält viele Angebote vor und verzeichnet einen höheren Zulauf seit dem Umzug auf die Naumannstraße 3a.

Sie hat die Ausstellung KunstWahnsinn besucht und wünscht sich erneut so ein Projekt.

Besucherin:

Sie ist 2006 an Depression erkrankt und ihr Sohn hat die Diagnose Schizophrenie.

In Dresden gibt es zu wenig Angebote für psychisch kranke Menschen und es gibt keine Anlaufstation nach dem Klinikaufenthalt.

Die Betroffenen wollen eher unter sich bleiben, wo sie über ihre Erkrankung sprechen können und verstanden werden.

Mehr Öffentlichkeit durch Aufklärung für „gesunde Menschen“. Auslage von Flyern in Allgemeinarztpraxen.

Die Krankenkassen sollen bei dem Projekt „[plan-b](#)“ an einem Strang ziehen.

Menschen interessieren sich erst für die Thematik, wenn sie selbst betroffen sind.

Sie hat große Angst vor der Zeit, wenn ihre EU-Rente ausläuft, denn sie hat keine Aussicht auf eine Beschäftigung bzw. fürchtet sich auch davor.

Frau Dr. Darmstadt:

Es gibt zu wenige Fachkräfte im gerontopsychiatrischen Bereich. Das Wissen untereinander fehlt. Die PSKB sollen alle Personengruppen aufnehmen und dabei individuelle Angebote vorhalten.

Ein 24 Stunden-Dienst ist schwer finanzierbar. Ein Angebot der Landeshauptstadt Dresden ist die Seelsorge oder das Telefon des Vertrauens, diese Angebote sind eng mit dem Krisendienst vernetzt.

Ein Krisenwegweiser mit psychosozialen Angeboten gibt Auskunft.

Man muss über Angebote Bescheid wissen. Eine bessere Vernetzung vom stationären und ambulanten Bereich (Übergänge) sind nötig.



Herr Herklotz stimmt den Ausführungen von Frau Dr. Darmstadt zu.

Das Projekt „[plan-b](#)“ (Integrierte Versorgung) hat bisher nur Verträge mit wenigen Krankenkassen (Techniker Krankenkasse, KKH Allianz, GWQ ServicePlus AG und der DAK). Für eingeschriebene Patienten dieser Krankenkassen steht ein 24 Stunden-Hotline zur Verfügung.

Zur Vernetzung der Bereiche ambulant und stationär sollte man mit den Sozialarbeitern der Kliniken ins Gespräch kommen, wie die Überleitung und die Aufklärung über Angebote besser funktionieren können.

Er stellt Fragen zum Aktionsplan an Frau Müller:

1. Wie kann es gelingen, Menschen in der Gesellschaft zu belassen und nicht auszugrenzen.
2. Wie kann es gelingen, dass die Bürger der Stadt den Aktionsplan lesen?
3. Wie kann der PTV den Aktionsplan mitgestalten?

Frau Müller antwortet, dass der Aktionsplan aus sieben verschiedenen thematischen Feldern besteht. Es soll ein Konzept zur Bewusstseinsbildung erstellt werden. Zum Aktionsplan gibt es eine Arbeitsgruppe, an der Interessierte gern mitwirken können.

Ein Mitarbeiter des Krankenhaus Dresden-Friedrichstadt bestätigt, dass Flyer vom PTV ausliegen. Die Patienten wissen von den verschiedenen Angeboten, aber haben Angst Kontakt aufzunehmen. Er regt an, dass sich die MitarbeiterInnen der verschiedenen Angebote in regelmäßigen Abständen im Krankenhaus-Friedrichstadt vorstellen, dann haben die Patienten bereits einen Ansprechpartner und die Hemmschwelle sinkt. Flyer sind eher uneffektiv.

Herr Herklotz betont, dass Informationen gestreut und weitergegeben werden müssen.

Eine Mitarbeiterin aus dem St. Marien-Krankenhaus bestätigt ebenfalls, dass die Flyer des PTV ausliegen. Die Betroffenen müssen allerdings an die Hand genommen und zu den Angeboten gebracht werden. Jedoch muss der Betroffene auch um Hilfe bitten. Ihr Wunsch ist es, dass es eine kompakte Broschüre mit allen Angeboten gibt.

Frau Dr. Darmstadt merkt an, dass der Krisenwegweiser regelmäßig aktualisiert wird. Es ist schwierig, immer eine aktuelle Übersicht von Unterstützungsangeboten zu bieten.

Eine Mitarbeiterin des PTV berichtet, dass die Patienten in den Krankenhäusern gut von den Angeboten informiert werden, jedoch fehlt die Mitarbeiterkapazität, um auf jeden Patienten eingehen zu können.

Die Geschäftsführerin von der Innovative Manufaktur (IMG) bietet für 34 Beschäftigte eine geringfügige Beschäftigung an. Klienten der PSKB wollen auch in der IMG arbeiten, jedoch ist die Finanzierung des Angebotes selbst oft schwierig. Sie erfragt bei Frau Günther die Möglichkeit, für das Ortsamt tätig werden zu können. Es wird ein gemeinsamer Termin verabredet.

Besucherin

Sie war 27 Jahre Berufsschullehrerin und ist nun EU-Rentnerin. Sie hatte depressive Episoden und seit vier Jahren geht es ihr gut. Durch die Erkrankung ist ihre Ehe zerbrochen und ihr Kontakt zu Freunden und Familie verloren gegangen.

Sie hat das Angebot der EX-IN-Ausbildung der Gesop gGmbH in Anspruch genommen und hat zwei Praktika in der Tagesstätte und der PSKB des PTV absolviert.

Menschen, die keine Depressionen haben, können diese Erkrankung nicht nachvollziehen.

Frau Weimann betont, dass Sie gern zu einem Informationstermin für Patienten in die Kliniken kommt.

Sie bedankt sich für den vorigen Beitrag von der Besucherin – er war eine große Bereicherung.

Eine Besucherin merkt an, dass sich der PTV beim Jobcenter vorstellen und aufklären sollte.

Frau Dr. Darmstadt informiert, dass die Finanzierung der EX-IN-Ausbildung schwierig ist. Eine weitere Möglichkeit sind die Rehabilitationsmaßnahme für psychisch kranke Menschen oder die Wiedereingliederung der Krankenkassen.

Besucherin

Sie war das letzte Mal 1998 in der Klinik. Sie besucht die PSKB und findet, dass diese ein guter Rückzugsraum ist. Man sollte nicht nur ein Angebot in der Stadt, sondern mehrere Angebote nutzen. So gibt es bspw. Frauenzentren, wo man nicht als Betroffene hinget, sonder als Frau.

Eine Mitarbeiterin des Uniklinikum

Die IMG muss Aufträge erhalten, damit Patienten vermittelt werden können. Weiterhin spricht sie das Problem des bezahlbaren Wohnraums an. Ein psychisch kranker Mensch, der vorher in Dresden-Striesen gewohnt hat, bekommt nach dem Klinikaufenthalt oft nur noch Wohnraum in Prohlis oder Gorbitz, wenn er seine Arbeit und seine Wohnung verloren hat. Das ist keine Inklusion. Patienten werden auch in die Obdachlosigkeit geschickt (ca. 1 Patient im Monat!). Sie fordert die Landeshauptstadt Dresden auf etwas dagegen zu tun.

Herr Herklotz informiert als Geschäftsführer der Gesop gGmbH über die EX-IN-Ausbildung. Die Finanzierung wird für die nächste Ausbildungsrunde geprüft. Es besteht jedoch keine Garantie, dass ausgebildete Ex-IN'ler eine Tätigkeit finden. Es müssen Richtlinien geändert werden, damit sich Psychatrieerfahrene hauptberuflich einbringen können.

Eine Mitarbeiterin des PTV berichtet, dass Tagesstättenbesucher i.d.R. nur Arbeit in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung finden. Es sollte im Stadtgebiet überlegt werden, welche Aufgaben es in Geschäften und Betrieben für psychisch kranke Menschen gibt.

Frau Dr. Darmstadt berichtet, dass Wohnraum zu finden schwierig ist. Dies führt auf bereits bestehende Probleme, wie Mietschulden, zurück. Das Sozialamt versucht tätig zu werden (z. B. Übernahme der Mietschulden).

Eine Besucherin wirft ein, dass die Mieten viel zu hoch sind.

Herr Göhler berichtet, dass er auf Arbeit gemobbt wurde. Er war allein und hatte niemanden zum Reden. Nach der Entlassung aus der Klinik muss jemand zur Seite stehen, der unterstützt.

Eine Besucherin des Forums berichtet von ihrer Angst, sich räumlich von ihrem Partner zu trennen. Seit 2003 hat sie Depressionen und die PSKB gibt ihr den notwendigen Halt.

Das nächste Psychosoziale Forum findet **am 17.04.2013, 18 Uhr**, in der PSKB statt.



Herr Skupin bedankt sich bei dem Podiumsteilnehmern für ihre Teilnahme am Podium und bei allen Anwesenden für die anregende Diskussion und wünscht einen guten Nachhauseweg.

Herr Herklotz überreicht den Teilnehmern einen Blumenstrauß.